

## Werk

**Titel:** Briefe des Dr. Ant. Reichenow an Prof. Dr. Bastian

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1873

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1873\\_0008|LOG\\_0035](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1873_0008|LOG_0035)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Miscellen.

### Briefe des Dr. Ant. Reichenow an Prof. Dr. Bastian.

Liverpool Massatown, 20. Januar 1873.

Es ist uns leider noch nicht möglich gewesen, Ihnen Ausführliches über unsere Thätigkeit in Cameruns zu berichten. Die grossen Schwierigkeiten, welche sich unserm Fortkommen entgegenstellen, die bedeutenden Hindernisse, welche in jeder Weise unseren Aufenthalt erschweren, liessen uns nicht die nöthige Ruhe finden, die bisherigen Resultate zu übersehen. In unserem letzten Schreiben, worin wir Ihnen das Verzeichniss der in Accra gesammelten Gegenstände sandten, theilten wir die Absicht mit, nach Wuri gehen; diesen Plan haben wir geändert und werden uns zunächst nach Abo wenden, sobald es die Verhältnisse gestatten. Wann das sein wird, lässt sich noch gar nicht berechnen. Ein Streit zwischen Belltown und Acquatown, der Mitte November ausgebrochen, ist noch immer nicht beigelegt. Die Passage auf dem Flusse ist dadurch gesperrt, der Handel stockt, kein Kanoe wagt sich über die Grenzen seines Ortes hinaus. Sogar wir selbst sind persönlich durch diesen Streit gefährdet. Auf unser kleines Boot, das wir für Wasserjagden hier erworben und selbst rudern, wurde bereits mehrmals geschossen. Es hat sich das Gerücht verbreitet, dass wir den Fluss hinauf wollten, um für Herrn Thormählen, den Agenten des hamburgers Hauses C. Wörmann hier, der uns in jeder Weise unterstützt und dessen Gastfreundschaft wir lange genossen, den passendsten Ort für eine Factorie am oberen Flusse zu erkunden. Natürlich wollten die Camerun-Neger nicht leiden, dass den Stämmen weiter im Innern Waaren durch die Europäer zugehen, und so sind wir der Gegenstand des Hasses geworden. Dem zu Folge wurde vor einigen Tagen unser Boot, das uns Herr Thormählen mit einigen Kru-Negern bemannt nach unserm jetzigen Aufenthaltsorte schickte, von 5 Kriegskanoes abgefasst, zerschlagen, die Kru-Neger geprügelt, so dass der Eine dem Verenden nahe ist. Wir haben uns jetzt in einer der kleinen Städte, welche sich in fast ununterbrochener Folge das linke Ufer des Camerun-Flusses hinaufziehen, in „Liverpool Massatown“, (1½ deutsche Meilen von Cameruns) niedergelassen, da uns aus Acquatown der Krieg vertrieb, nachdem wir vorher einen vergeblichen derartigen Versuch in einem weiter flussabwärts gelegenen Orte (Tobytown) gemacht, wobei wir von dem Häuptling der Stadt gründlich angeplündert wurden. Wir logiren hier in vier gewöhnlichen Negerhütten, die wir bei Tage mit den Negern, des Nachts mit Moskitos und Ratten theilen. Wie angenehm es sich in solcher Gesellschaft arbeiten, bezüglich schreiben lässt, mögen Sie selbst beurtheilen. Die Ratten sind eine wahre Plage. In der gestrigen Nacht wurde uns durch diese Thiere trotz unserer Vorsichtsmassregeln Alles vernichtet, was wir in 14 Tagen hier gesammelt hatten:

eine bedeutende Collection Vogelbälge fanden wir am Morgen ohne Beine und Schenkel, von den Insecten nur noch einige Flügel vor. Doch solche Widerwärtigkeiten begegnen ja mehr oder weniger jedem Reisenden. Wir lassen uns auch durch dieselben nicht berühren und beginnen mit erneuter Kraft. Da ein Theil der Einwohner hier Negerenglisch versteht, so benutzen wir diesen Aufenthalt, um uns mit der Sprache bekannt zu machen. Wir haben verschiedene interessante Gegenstände erworben, die Ihnen mit dem nächsten Schiff, via Hamburg, zugehen werden.

Als beachtenswerth möchten wir das Fehlen religiöser Anschauungen bei diesen Camerun-Negern hervorheben. Nur die ganz Freien, an deren Vollblut kein Makel, halten zu Ehren zweier Gottheiten (Elung und Mungi\*) zuweilen des Nachts Umzüge, wobei ein Götze herumgetragen werden soll. Den Frauen, Selaven, sowie den nicht vollständig Freien ist es bei Todesstrafe verboten, den Umzug, insbesondere den Götzen anzusehen. Auch dem Europäer verbergen sie es, aus Furcht, wie sie sagten, dass diese die Sache den Frauen und Selaven lächerlich machen und ihnen die Achtung vor denselben nehmen würden. Das gemeine Volk denkt mit wahrhaft wissenschaftlicher Nüchternheit über die Lebenserscheinungen. Sie kümmern sich weder um Gott noch den Teufel und glauben nicht an ein Leben nach dem Tode.

Was die Verbreitung der verschiedenen Negerstämme über die Camerun-gegend betrifft, so bewohnen die Ufer des Flusses von der Mündung aufwärts bis zum Zusammenfluss des Wuri und Abo die Camerun-Neger, wie sie sich selbst nennen. Auf dem rechten Ufer, das meist sumpfig, befinden sich nur wenige Ortschaften, am linken, höheren, dagegen reiht sich ein Ort an den andern, kleine Nester, die je ihren Häuptling haben, nach dem sie benannt sind. Die beiden grössten und mächtigsten Städte sind die das Cameroons der Engländer bildende Acquatown und Belltown. Letztere verdankt ihre Kraft, überhaupt ihr Bestehen, nur noch dem jetzigen Herrscher; mit seinem Tode, glaube ich, wird sie in abhängiges Verhältniss zu den Acqua treten, wie es alle die kleinen Orte sind: Macuri, John Acqua, Toby, Bobmango und wie sie alle heissen, bis zum Zusammenfluss der erwähnten Ströme, wo die letzte Sklavenstadt das King Acqua liegt. Unabhängig, aber von wenig Bedeutung ist noch die auf den rechten Flussufer bei Cameroons gelegene Preese Belltown, die von einem Vetter des Königs Bell beherrscht wird. An die Camerun schliessen nach Süden eng die Quaqua sich an. Man hat nicht weit vom Fluss ins Innre zu gehen, um auf Städte dieses Stammes zu stossen, da der von den Camerun bewohnte Uferstrich nur schmal ist; nicht weit oberhalb unsers jetzigen Aufenthalts treten die Quaqua sogar an den Fluss heran. Alle zunächst liegenden Orte der Quaqua sind auch von King Acqua abhängig. Nordöstlich folgen dann auf die Camerun die Abo und Wuri und nordwest-

---

\*) Ueber die sie, wie mir scheint, auch nur unklare Vorstellungen haben.

lich die Bimbia-Neger, ein mit den Camerun starkvermischter Stamm. — Durch die grosse Zahl der Sklaven, welche aus dem Innern hierher gebracht werden (einige müssen sehr weit aus dem Innern kommen, da sie erzählen, dass weisse Männer auf Pferden ihr Land bekriegt hätten) ist die Camerun-Rasse sehr stark vermischt. Selbst die Königsgeschlechter sind davon nicht unberührt geblieben. Vollständig rein soll nur die Bell-Familie sein, während der mächtige König Acqua gemischten Blutes ist. Letzteres dient dazu, die Macht des Acqua zu erhöhen, da die Sklaven aus selbigem Grunde auf seiner Seite stehen, und es bedürfte vielleicht nur des Aufrufes der Sklaven von Acqua's Seite, um Bell zu Grunde zu richten.

Ueber die hier existirenden Geheimbünde haben wir bisher wenig erfahren können. Es kommen solche unter den freien Männern, wie unter den Sklaven und Frauen vor. Der Egbo scheint sich über die Camerun-Gegend nicht zu erstrecken; wir hörten nur von einer Mungi-Verbindung, deren Mitglieder bestimmte Abzeichen auf der Brust tragen. Nach den bisherigen Erfahrungen glaube ich nicht, dass es einem Weissen möglich würde, sich in einen solchen Geheimbund aufnehmen zu lassen; wir wollen weitere Untersuchungen darüber anstellen.

Die Ortschaften der Camerun unterscheiden sich vortheilhaft von denen der Gâ an der Goldküste. Dort fanden wir schmutzige Lehmhütten, eng zusammengebaut, durch welche schmale Gassen führen; die Häuser der Camerun-Neger dagegen haben ein höchst zierliches Aussehen: Wände wie Dach sind über einem festen Gerüst von Blattstielen der Weinpalme (Bambu genannt) aus Matten hergestellt; das Gebäude erhebt sich auf einem zwei bis drei Fuss hohen Lehm-Sockel. Fenster fehlen in der Regel; nur die Thüröffnung erhellt den Raum, den der Neger allein zum Schlafen benutzt, da er den Tag auf der Strasse, im Schatten eines Mango-Baumes liegend, verisst und verträumt. In und vor dem Hause herrscht die grösste Reinlichkeit, wie denn die Behausung das Einzige ist, worauf ein Camerun-Neger Mühe und Arbeit verwendet. Meistens findet man 4 bis 5 Hütten zu einer Reihe vereinigt, die das Besitzthum eines Familienhauptes ausmachen. Solche Reihen stehen weitläufig in einer grossen Pisangplantage und machen in dieser Vereinigung die Stadt aus. Cocus- und Oelpalmen erheben sich zahlreich über die Pisang und breiten ihre Fiederblätter über die Hütten, während schattige Mangobäume auf den breiten Plätzen vor den Häusern den Faulheit liebenden Negern angenehme Ruhestellen auch unter den stechenden Strahlen der Mittagssonne bieten. — Von Hausthieren werden am häufigsten Ziegen gezüchtet, die bedeutend stärker als die der Gâ, den unsrigen bis auf die kurzen Beine sehr ähnlich sind; seltener sieht man Rinder, Schweine und Schafe, letztere denen der Gâ gleichend (wovon wir ja Skelett und Fell Herrn Prof. Hartmann sandten). Die spitzköpfigen, glatthaarigen Hunde werden ebenfalls zum Verspeisen gezüchtet; ihr Fleisch ist sehr beliebt.

Von Geflügel kommen vor: Hühner, die, wie wir täglich bei unserer

Suppe zu klagen haben, von ganz jämmerlicher Natur sind, und Enten; Puten, welche an der Gold- und Sclavenküste viel gehalten werden, fehlen.

Ueber die Kunstfertigkeit dieser Neger lässt sich wenig sagen. Diese Burschen sind zu jedwelcher Arbeit zu faul. Ich hätte nie geglaubt, dass man so grenzenlos träge Creaturen, die auf das Prädicat Mensch Anspruch machen, finden könnte. Die Frauen, welche wie bei allen Negerstämmen mehr arbeiten als die Männer, fertigen Kochtöpfe an, die sie ganz geschickt aus freier Hand formen. Das Material dazu ist der Schlamm des Camerunflusses. Nachdem die Töpfe an der Sonne genügend getrocknet, werden sie gebrannt. Von den Männern werden ausser den Kanoes einiges Holzgeräth, Essschüsseln, Löffel und dergleichen gearbeitet. Die Kunst des Netzstrickens ist ihnen ebenfalls bekannt, doch unterziehen sie sich dieser mühsamen Arbeit selten und benutzen als Fischnetze lieber Gitter, die aus geschlitzten Palmbblattstielen gemacht sind.

Ueber die Kleidung ist noch Einiges zu erwähnen. Während die Gã-Neger es lieben, sich in ein grosses Stück Zeug (die Mamma) zu hüllen, das unter den rechten Arm hindurchgezogen über die linke Schulter geschlagen wird, tragen die Camerun nur ein schmales Stück um die Hüften, selbst die Vornehmen und reichsten Oelhändler. Ausnahmsweise bei feierlichen Gelegenheiten sieht man die Kerle freilich auch ausgeputzt mit englischen rothen Uniformen, in Leibrücken wobei Hosen fehlen, und goldbetressten Portierröcken, auch mit Cylindern und verschiedenen anderen modernen Kopfbedeckungen ohne weitere Kleidungsstücke; sogar eine preussische Pickelhaube, den Adler nach hinten auf den Kopf gesetzt, sah ich hier als Kriegskappe. Die Weiber gehen gekleidet wie die Männer, kleine Kinder in der Regel vollständig nackt.

Die Nahrung ist vorzugsweise eine vegetabilische; nur Fische, an denen der Camerunfluss sehr reich ist, dienen zuweilen dazu, Gelüste nach Fleischspeisen zu befriedigen. Auf die verschiedenen Gerichte, die zum Theil auch unsere tägliche Tafel zieren, gehe ich nicht ein; nur sei bemerkt, dass Fische mit Palmöl zubereitet auch europäischen Feinschmeckern behagen würde.

Dies ein flüchtiger Bericht, dem wir hoffentlich bald Weiteres aus Abo hinzufügen können. In Abo wollen wir uns noch längere Zeit aufhalten, um zoologisch zu sammeln. Wenn wir uns dann weiter in's Innere wenden, muss letzteres unterbleiben, da das hierzu nöthige Gepäck uns zu sehr beschweren und am Vorwärtskommen hindern würde. Nur bei einer grösseren und besser ausgerüsteten Expedition liesse sich dies ermöglichen. Buchholz ist noch in Victoria, wo er an Insecten und Fischen gute Ausbeute macht; er wird jedenfalls nicht mit uns weiter in's Innere gehen.

Vom Klima, das überhaupt nicht so schlimm ist, als es verschrien ist, haben wir bisher wenig zu leiden gehabt; hoffentlich bleibt es auch ferner so.

Massatown, 9. Februar 1873.

Sie werden aus den meinem Vater gesandten Tagebuchnotizen vernommen haben, dass wir kürzlich eine Fahrt nach Wuri gemacht. Dieselbe hat uns gezeigt, wie viele Ungenauigkeiten die Karte, insbesondere hinsichtlich des theilweise als sicher aufgelegten Flusslaufes enthält. Die Schreibweise der Ortsnamen ist sehr häufig eine der Dualla-Sprache nicht entsprechende. Es sind ausserdem Namen für Ortschaften angegeben, die gar nicht existiren. So finden wir auf der Karte eine Stadt Wana macumbo am Zusammenfluss des Wuri und Abo verzeichnet. Nachdem wir vergebens nach derselben gesucht, erhielten wir durch eingehendes Ausfragen der Eingeborenen die Aufklärung, dass dieser Name dem falschen Verständniss der auf die Frage nach fernliegenden Orten häufig gegebenen Antwort: amala ma cumbo (gehe in's Buschland), seine Entstehung verdankt. Wir haben uns nun hinsichtlich geographischer Untersuchungen zunächst die Aufgabe gestellt, den Lauf des Flusses bis Wuri und weiter aufwärts nach Budiman und über Ndownakena (auf der Karte fälschlich Dukabakin), festzulegen, da uns das für zoologische Forschungen in Aussicht genommene Abo vorläufig der Kriegsereignisse wegen noch nicht genügende Sicherheit bietet. Zu diesen Aufnahmen haben wir leider kein anderes Instrument als einen einfachen Bootscompass, den wir in Cameruns geliehen haben, da Buchholz, von dem wir jetzt vollständig getrennt sind, den ihm speciell überwiesenen Visircompass behalten hat. Es würde also, falls die von Ihnen eröffneten Aussichten auf Unterstützung sich verwirklichen sollten und wir somit in der Lage sein würden, mehr Mittel für geographische Forschungen zu verwenden, ein gutes im Boot wie auf dem Lande zu brauchendes Visirinstrument von grosser Wichtigkeit sein. In diesem Falle würden wir ein grösseres Boot erwerben und einige Kru-Neger (bisher rudern wir unser kleines Boot selbst, was ohne die Gesundheit zu gefährden, nicht lange Zeit hindurch zu forciren ist und daher die Bewegungsfähigkeit sehr beschränkt), und ausser dem Wuri, den Abo und sodann den Djamur festlegen, was nach unserer Ansicht vor einem weiteren Eindringen in's Innere nothwendig ist. Man würde dadurch Ausgangspunkte zum Bereisen des zwischenliegenden unbekanntem Terrains gewinnen. — Die in Ihrem Schreiben gegebenen Andeutungen werden wir gewissenhaft benutzen und ersuchen Sie um Mittheilung fernerer Desiderate. Dass die Beziehungen der Camerun-Neger zu den Stämmen im Innern nicht so weit reichen als vermuthet wird, glauben wir schon jetzt mit Sicherheit angeben zu können. Die Unsicherheit der Angaben seitens der Eingeborenen über relativ nahe gelegene und leicht erreichbare Gegenden zeugt von der Unbekanntschaft mit denselben. Sichere Auskunft über diese Frage werden wir jedenfalls durch die Bewohner des oberen Flusses erhalten können.